

Bildschirm und Lautsprecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leute können schon sehr heftig hineingefallen sein - ist, dass wir das Wissen, das existiert, nicht anwenden, und zwar das empirische Wissen in Wissenschaft und Technik". Diese allgemeine Kritik, die in Genf zu hören war, trifft auch die Situation bei den Massenmedien, besonders beim Kino- und Fernsehfilm. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, dass die Jugend, die hier und heute lebt, ungeduldig wird, wenn sie uns nicht das einfachste technische und wissenschaftliche Wissen anwenden sieht, das wir haben. Allzusehr haben sich manche Kirchen heute auf den Standpunkt gestellt, die Entwicklung beim Film nur zur Kenntnis zu nehmen und zu kritisieren, und sehen heute immer mehr die Felle der Jugend davonschwimmen. Nirgends wie auf diesem Gebiet müssen sie eine umsichtige, aktive Tätigkeit entfalten.

Allerdings ist eine internationale Zusammenarbeit nötig, denn Film ist heute, besonders auf der Produktionsseite, aber auch hinsichtlich der Verteilung eine internationale Angelegenheit, die nicht in einem einzelnen Land eigenwillig und mit dauerndem Erfolg bearbeitet werden kann. Gemeinsame Richtlinien aller Kirchen sind nötig. Ein gutes Beispiel internationaler Zusammenarbeit hat die deutsche, evangelische Kirche gegeben, als sie den Interfilmpreis am Festival von Berlin aus ihren Mitteln um 10'000.- DM erhöhte. Auf dem Gebiet des Rundfunks könnte der projektierte, internationale evangelische Radiosender in der Schweiz eine fruchtbare Rolle für internationale Zusammenarbeit spielen, ja eine eigentliche Schule für sie werden. Leider stehen wir erst in den Anfängen solcher gemeinsamer, internationaler Tätigkeit, obwohl sie schon längst hätte geschaffen werden müssen. Umso wichtiger ist es, keine Zeit mehr zu verlieren.

PFARRER UND MIKROPHON

FH. Die evangelische Kirche in Hessen/Nassau hat vor einigen Monaten einen Informationsbericht über evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit in ihrem Gebiet herausgegeben, den Oberkirchenrat Dr. H. Gerber in Darmstadt, Chairman der Interfilm, redigiert hat. Der Bericht befasst sich nicht nur mit lokalen Ereignissen, sondern behandelt auch grundsätzliche Fragen von allgemeinem Interesse wie "Gibt es eine Theologie der Morgenfeier?", "Uebersetzungen zur geistlichen Ansprache im Rundfunk", "Theologische und andere Gedanken zur evangelischen Morgenfeier", nebst einer Einführung von Dr. Gerber.

Wir möchten hier summarisch über den Beitrag von Pfarrer Vierzig berichten, dem Leiter des Redaktionsausschusses für die evangelischen Morgenfeiern: "Gibt es eine Theologie der Morgenfeier?" Dabei ist zu bemerken, dass unter "Morgenfeier" in Deutschland jene sonntägliche Sendung verstanden wird, die wir in Gestalt der Uebertragung eines Gottesdienstes organisieren. Pfarrer Vierzig geht richtigerweise von der bekannten Tatsache aus, dass das Radio als Diener einer pluralistischen Gesellschaft immer versuchen muss "Vielen Vieles zu bringen". Ein Nachteil dieser Situation ist selbstverständlich das Fehlen einer bestimmten geistigen Konzeption, einer Grundtendenz, die sich als roter Faden durch alles hindurchzieht. Während bei einer Zeitung gewöhnlich sehr bald festgestellt werden kann, wo sich ihre geistige Heimat befindet, ist das beim Radio nicht möglich, oder höchstens im allerweitesten Sinn. Entsprechend muss auch der Hörer auswählen, was ihm entspricht.

Pfarrer Vierzig sieht aber auch Vorteile in dieser Situation. Sie scheinen ihm sogar grösser. "Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen", der Hörer bekommt die ganze Fülle der Wirklichkeit zur Auswahl vorgelegt, darunter auch die verschiedenen Spielarten religiöser Sendungen. Er kommt so zur Feststellung, dass es keine dem Medium Radio entsprechende Theologie gibt, sondern nur die auch im Leben vorhandene Fülle der verschiedenen Theologien von kirchlich-konservativ bis kritisch-modern. Er hält dies für richtig, da jeder Versuch einer einheitlichen Ausrichtung dieser sonntäglichen Feiern, um etwa der eigenen theologischen Ausrichtung mit Hilfe des Radios ein wenig zum Siege zu verhelfen, dem oben erwähnten pluralistischen Strukturprinzip des Radios zuwiderliefe.

Allerdings - doch ist das im Leben heute meistens so - stossen hier zwei gegensätzliche Arten von Wahrheiten zusammen. Einerseits der pluralistische Wahrheitsbegriff: Wahrheit ist die Summe aller Einzelheiten. Doch dieser ist in der Theologie nicht zu verwerten, denn hier gilt immer noch der Ausschliesslichkeitscharakter der Wahrheit. Entweder ist eben das konservativ-fundamentalistische Bibelverständnis wahr oder das kritisch-geschichtliche.

Pfarrer Vierzig erblickt darin ein wirkliches Dilemma für den Hörer. An einem Sonntag bekommt er eine mythologisch-supernaturale Verkündigung und am nächsten vielleicht eine nicht-religiöse, weltliche. "Wenn er die verschiedenen Predigten wirklich ernst nähme und ihren Aussagegehalt durchschaute, müsste er wohl laut schreien ob der Unvereinbarkeit der da gemachten Aussagen". Hier sei uns die Bemerkung gestattet, dass der Hörer da wohl unterschätzt wird. Jeder weiss, dass es auf der Welt verschiedene religiöse Anschauungen bis pseudoreligiöse gibt. Wenn er aus dem Lautsprecher Ueberzeugungen hört, die ihm nicht entsprechen, wird er eben abschalten oder eine andere Predigt suchen, die ihm näherkommt. Aber sich darüber aufzuregen, wird ihm bestimmt nicht einfallen, weil er weiss, dass in der heutigen Welt die Toleranz eine kapitale Existenznotwendigkeit für uns alle bedeutet. Er wird es im Gegenteil als einen Vorzug betrach-

ten, besonders in jüngeren Jahren des Suchens, verschiedene Standpunkte anhören zu können, weil er weiss, dass ihn das bei der verantwortlichen Bildung einer eigenen Ueberzeugung nur fördern kann. Es wäre eine Verarmung, wenn wir an den Sonntagen nur eine einzige, stramm uniformierte Meinung zu hören bekämen. Auch hier gilt doch das Wort, dass wir wirklich alles zu prüfen haben, um das Gute zu behalten, weil wir eben zur Freiheit berufen sind.

Pfarrer Vierzig sieht dann von seinem Gesichtspunkt aus nur den Ausweg, dass für die Theologie der Sonntags-Radiopredigt jeweils ausschliesslich der jeweilige Sprecher verantwortlich zeichnet. So haben es auch in der Schweiz wohl die grosse Mehrheit der Hörer immer aufgefasst. Eine theologische Redaktion von "übergeordneter Stelle" sei nicht angängig (und scheidet bei uns ohnehin aus). Möglich sei eine Auswahl der Redner nach theologischen Gesichtspunkten, aber sehr problematisch. Er vertritt den Standpunkt, massgebend solle der Leistungsstab sein, "Sprecher soll an der Feier sein, wer wirklich etwas zu sagen hat, und wer die Eigenheiten des Mediums einigermaßen beherrscht". Keinesfalls dürfe geredet werden um des Redens willen. Es gebe ja nur einen einzigen Unterschied zwischen Radio-Verkündigung und übriger Verkündigung, nämlich dass der Rundfunkprediger eine erweiterte Öffentlichkeit vor sich habe. Das erfordere gesteigerte Verantwortlichkeit, die auf einem gründlichen Denkprozess beruhe, der aber nur durch ein theologisches Gespräch geschaffen werden könne.

Pfarrer Vierzig verlangt, dass man sich stärker mit der Sache der Radiopredigt befasse. Bisher habe das Schwergewicht auf der Erörterung der methodischen und formalen Gesichtspunkte gelegen. Eine theologische Diskussion mit dem Sprecher habe so gut wie nie stattgefunden. Diese müsse den Vorrang haben, denn es sei ein hoffentlich längst überwundener Kurzschluss, zu meinen, man brauche die christliche Botschaft nur in eine zeitgemässe Form umzusetzen, um ihr Gehör zu verschaffen. Beunruhigung schade dem Radiohörer nicht, es wäre falsch, ihm mit einer Normaltheologie für die Radiopredigten zu kommen. Die Frage, ob man die Radiopredigt entmythologisieren soll, hält er für ein wenig anachronistisch. Theologische Pluralität in der Radio-Sonntagsfeier sei notwendig, doch werden die Hörern ein mythologisches Weltbild zumute, treibe sie in eine Schizophrenie des Denkens und Lebens, der Sorge dafür, "dass Menschen, die ein solch zwiespältiges Leben nicht mitmachen können, sich kopfschüttelnd abwenden. Um es ganz hart auszudrücken: das Radio ist nicht dazu da, damit wir antik-mythologische Weltanschauung verbreiten. Das könnte uns einmal sehr übel ausschlagen, wenn nämlich gesagt wird, die kirchliche Verkündigung hat keine Existenzberechtigung im Radio, denn sie redet total an der Wirklichkeit der Menschen vorbei". Innerhalb des kirchlichen Raums sei solche Mythologie noch zulässig, aber ein öffentliches Instrument wie das Radio dürfe dazu nicht missbraucht werden. "Wir haben im Radio nur dann Existenzberechtigung, wenn wir Wesentliches zu sagen haben, und wenn wir vor den Menschen heutiger Zeit verantworten können, was wir sagen". Alles hängt also davon ab, was denn nun theologisch verantwortbarer Inhalt der Verkündigung ist. Die Anerkennung der Notwendigkeit der Entmythologisierung ist nur die untere Diskussionsbasis.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

EPD. Unter dem Stichwort "Très heureux de vous rencontrer" finden am welschen Radio bis zum 4. Oktober eine Serie von Interviews mit 12 Persönlichkeiten statt, Missionaren oder Leuten aus Uebersee, die sich vorübergehend in der Schweiz aufhalten. Diese Sendung wird gemeinsam von Katholiken und Protestanten durchgeführt. Sie wird jeden Dienstag Abend auf dem zweiten Programm von Sottens ausgestrahlt.

- Das katholische Fastenopfer hat es ermöglicht, in Rhodesien den ersten afrikanischen Tonfilm dieses Landes zu drehen. Es handelt sich um einen volkstümlichen Werbefilm für den Priesterberuf mit dem Titel "Der Ruhm des Vaters". Die meisten Spieler waren Eingeborene, und es wurde die Eingeborenen-Sprache verwendet, was auf das Volk, das sich noch nie im Film hatte sehen können, einen grossen Eindruck gemacht haben soll. Massgebender Initiator soll Bischof Häne in Gwelo (Rhodesien) sein, der sich schon sehr früh für seine Aufgaben des Films bediente, eine grosse Filmothek besitzt und ständig Vorführungen organisiert.

Deutschland

- Die deutschen Radio-Sender werden sich allernächstens einer interessanten Situation gegenübersehen. Auf Grund des neuen Urheberrechtsgesetzes haben die Interpreten von Schallplatten die bestehenden Verträge gekündigt und verlangen eine höhere Entschädigung, und zwar gleich um 900%. Bisher mussten die Sender für jede Sendeminute etwa 1.-DM bezahlen. Damit ist es vorbei, die Sender müssen ca. das Zehnfache bezahlen. Allerdings nur, wenn sie die Platten weiter spielen, was wohl nur für Spitzen-Stars zutreffen dürfte. Im übrigen wollen sie den Plattenschrank zuschliessen und nur noch Eigenaufnahmen ausstrahlen, deren Honorare die Künstler bereits erhalten haben. Diese unsinnigen Forderungen werden also dazu führen, dass die grosse Mehrzahl der ausübenden Künstler von den Sendern überhaupt nichts mehr erhält und ausserdem des grossartigen Propagandainstruments, das das Radio für sie darstellte und das unzählige Leute zum Ankauf von Platten veranlasste, verlustig geht.